

Mediatisierte Lebenswelten von Jungen*

lag[♂]
jungenarbeit
NRW

Erfahrungen und Handlungsempfehlungen





editorial

Drei Jahre Laufzeit des Projekts „Mediatisierte Lebenswelten von Jungen*“ (MLJ*) gehen zu Ende. 151 Fachkräfte, die durch Workshops, Fortbildung und Fachforen erreicht wurden; mindestens 206 neue Anmeldungen auf der eLearning-Plattform „Digit!“ und aktuell 338 aktive Nutzende; ein Projekt-abschließender Fachtag – und noch vieles mehr.

Mit dem Projekt „Mediatisierte Lebenswelten von Jungen*. Innovationsimpuls für und notwendige Weiterentwicklung in der Jungenarbeit“ warf die Fachstelle Jungenarbeit NRW erstmalig einen Blick auf Potenziale geschlechterreflektierender Medienpädagogik mit Jungen*. Darüber hinaus wurden, wie bereits in den Jahren zuvor, zahlreiche digitale Bildungsangebote (weiter-)entwickelt, um Fachkräften ein selbständiges Lernen rund um das Thema Jungen*arbeit zu ermöglichen.

In dieser projektabschließenden Handreichung möchten wir so gut es geht unsere zentralen Erkenntnisse des Projekts mitgeben. Fest steht: der Bedarf an Wissen und Kompetenzen zu digitalen Medien und einem (selbst-)sicheren Umgang mit ihnen ist groß. Sowohl bei Fachkräften als auch bei Jungen*. Hiermit möchten wir daher zunächst auf die Bedürfnisse von Jungen* bei ihrer Navigation durch Medienwelten schauen. Anschließend werfen wir einen Blick darauf, was Fachkräfte brauchen, um auf die Bedarfe von Jungen* reagieren zu können. In beiden Abschnitten werden einige Stimmen der jeweiligen Zielgruppe abgebildet und das im Laufe des Projekts angereicherte Wissen sowie praktische Tipps mit an die Hand gegeben.

Einen Nachfolger des Projekts MLJ* wird es im Jahr 2025 nicht geben. Doch die Fachstelle Jungenarbeit NRW wird weiterhin einen für die mediatisierte Lebenswelt von Jungen* geschärften Blick haben und diesen in ihren Angeboten einfließen lassen. Auch die eLearning-Plattform „Digit!“ bleibt selbstverständlich vorhanden und wird stetig angepasst und weiterentwickelt. Denn so viel kann an dieser Stelle bereits vorweggenommen werden: digitale Welten sind Lebenswelten. Sie nicht mitzudenken, würde einen signifikanten Teil der Lebensrealität von Jungen* und Fachkräften ignorieren. Besonders das Mitdenken von mediatisierten Lebenswelten von Jungen* bleibt ein zentraler Teil der Haltung guter Jungenarbeit und ist nicht als Projekt zu betrachten.

Wir möchten uns beim Ministerium für Kinder, Jungen, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen sowie bei den Landesjugendämtern Westfalen-Lippe (LWL) und Rheinland (LVR) für die Unterstützung und Kooperation bedanken. Wir wünschen allen, denen wir im Laufe dieser drei Jahre begegnen durften alles Gute und Ihnen viel Vergnügen mit dieser Handreichung!

Samira Grotehans

inhalt

editorial.....	Seite 2	Spotlight on... ...Herausforderungen und Bedarfe aus Sicht von Fachkräften	Seite 16
inhalt, impressum	Seite 3	Was brauchen Fachkräfte?	Seite 18
Die Mediatisierung der Lebenswelten von Jungen*	Seite 4	Linksammlung für Fachkräfte	Seite 22
Ins kalte Wasser geworfen Junge Männer* über ihr Aufwachsen mit digitalen Medien und ihre Perspektiven auf Medienkompetenzen	Seite 7	Masculinities on Screen	Seite 23
Was brauchen Jungen*?	Seite 11	Fazit: Gemeinsam für eine gelingende Jungen*arbeit in digitalen Medienwelten	Seite 27
Hilfreiche Links für Jungen*	Seite 15		

impressum

Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Nordrhein-Westfalen e.V.

Huckarder Str. 12
44147 Dortmund
Tel.: 0231/5342174
Mail: info@lagjungenarbeit.de
Web: www.lagjungenarbeit.de

Inhaltlich verantwortlich für diese Ausgabe: Samira Grotehans

Redaktion: Samira Grotehans

LAYOUT: Kai Hillebrand, die gestalter gmbh

V. i. S. d. P.: Maximilian Winterseel

Gefördert vom

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Fotos und Grafiken:

unsplash: Titelseite Emily Wade, Seite 7 Markus Spiske,
Seite 8/9 Vadim Bogulov, Seite 11 Brooke Cagle, Seite
18 Jud Mackrill, Seite 20 Timur Shakerzianov, Seite 23
Jakob Owens, Seite 25 Ben Collins

Ingram Image: Seite 17, 27, 28

unsplash+: Seite 6

Pexels: Seite 4, 12-14: Yan Krukau, Seite 21 Ron Lach,
Seite 26 Tahir Osman,

Hinweis: *Das (Gender-)Sternchen wird von uns verwendet, um ein Wort geschlechtlich zu öffnen und um zu verdeutlichen, dass Personen jeden Geschlechts, biologisch wie sozial, angesprochen sind. Hinsichtlich Jungen* und Männern* möchten wir die geschlechtliche Vielfalt von Männlichkeiten* benennen und darauf hinweisen, dass wir eine Haltung der geschlechtlichen Selbstbestimmung vertreten. In den folgenden Beiträgen wurden die Schreibweisen der Autor*innen beibehalten.

Die Mediatisierung der Lebenswelten von Jungen*

Digitale Medien sind aus dem Alltag von Kindern und Jugendlichen nicht mehr wegzudenken.

Diesen oder ähnliche Sätze haben wir im Rahmen des Projektes die letzten drei Jahre zahlreich verfasst. Denn die Annahme, dass digitale Medien fester Bestandteil der Lebenswelt von Jugendlichen und somit auch von Jungen* sind, ist schließlich die Grundannahme dieses Projektes gewesen. Deswegen ist es an dieser Stelle angebracht, sich diesen Satz genauer anzuschauen. Was bedeutet das eigentlich, wenn wir von einer mediatisierten Lebenswelt von Jungen* sprechen? So viel vorweggenommen: Es bedeutet mehr als der Fakt, dass Medien für Jungen* alltäglich sind.

Was meint der Begriff der Mediatisierung?

Der Begriff der Mediatisierung diskutiert den Prozess kulturellen und sozialen Wandels, der alle Bereiche der gesellschaftlichen Lebenswelt betrifft. Dabei handelt es sich um den Wandel der Welt in eine Medienwelt. Dies ist ein so radikaler Wandel, dass es sich um ein neues Verhältnis von realer und medialer Welt handelt. Daher wird in der Praxis zunehmend von einer Untrennbarkeit von digitaler und analoger Welt gesprochen. Gesellschaftlicher Wandel ist somit auch immer ein Medienwandel.

Man spricht heute also von einer tiefgreifenden Mediatisierung, da sie alle Lebensbereiche betrifft, und nicht nur, wie in der Vergangenheit, bestimmte Branchen wie bspw. den Journalismus. Für eine tiefgreifende Mediatisierung können endlose Beispiele angebracht werden: Soziale Interaktionen sind so tiefgreifend von digitalen Medien betroffen, dass sie sogar unser Dating verändert haben. Einen Arbeitsplatz ohne digitale Medien gibt es nicht, auch wenn hier das Ausmaß je nach Arbeitsplatz unterschiedlich ist. Eine quasi endlose Masse an Wissen liegt uns nur ein paar Klicks entfernt zu Füßen. Mediatisierung ist so tiefgreifend, dass das Gefühl entsteht, dass keines dieser Beispiele sie überhaupt angemessen beschreiben kann.

Medienkompetenzen und Medienpädagogik bekommen dadurch einen ganz neuen Stellenwert. Die Medienpädagogik könnte somit immanenter Bestandteil von Sozialpädagogik werden, und Medienkompetenzen werden zu universalen Fähigkeiten zur Aneignung der Lebenswelt. Es wird schnell klar, dass die tiefgreifende Mediatisierung auch Konsequenzen für die (sozial-)pädagogische und sozialarbeiterische Praxis hat, und die Frage vielmehr ist, wie diesem schnellen Wandel gerecht werden kann. Ignorieren oder Ablehnen von Mediatisierungsprozessen ist jedenfalls keine Option, das haben Unterrichtspraxen von Schulen während der Coronapandemie gezeigt.

Medien und Geschlecht

Aus dieser neuen Position von digitalen Medien in unserem gesellschaftlichen und kulturellen Leben, ergibt sich auch eine neue Rolle von Medien und eine neue Beziehung zwischen Menschen und Medien. Hier argumentieren einige sogar, dass Technik als

aktiver Akteur mit Eigenleben anerkannt werden muss (Kerres & de Witt, 2011). Fest steht, dass digitale Medien ebenfalls Orte von sozialen bzw. politischen Aushandlungsprozessen und kultureller Partizipation sind. Die Kategorie Geschlecht und ihre gesellschaftlich etablierten Normen und Anforderungen sind folglich ebenso in der digitalen Welt verankert. Vor allem für Jugendliche sind digitale Medien, insbesondere soziale Medien, auch ein Ort, an dem sie die zentrale Entwicklungsaufgabe der Entwicklung ihrer geschlechtlichen und sexuellen Identität versuchen zu bewältigen. Insbesondere können sie dies hier ohne elterliche oder pädagogische Aufsicht tun.

Das Zusammenwirken von digitalen Medien und Geschlecht und dessen Relevanz für heranwachsende Jungen* kann zu unterschiedlichen Aspekten analysiert werden. Hier sind ein paar Beispiele:

Darstellung und (Re-)Produktion von Geschlecht in Medien

In sozialen Medien stehen besonders traditionelle und einengende Männlichkeitsbilder bzw. Geschlechterbilder im Vordergrund. Besonders in der Selbstdarstellung achten viele Jugendliche darauf, diese stereotypen Bilder zu erfüllen, da sie hierfür Zuspruch (durch Likes) bekommen und negative Erfahrungen vermeiden.

Auch die Inhalte, die konsumiert werden, sind häufig noch von Geschlechterstereotypen geprägt. Werbung, auch die durch Influencer*innen, bedient sich immer noch traditioneller und heteronormativer Darstellungen. Games, deren Charaktere nicht diesen Stereotypen entsprechen, sind immer noch Raritäten. Zumindest in Film und Fernsehen lässt sich ein größer werdendes Angebot an alternativen und vielfältigeren Männlichkeiten ausfindig machen (bspw. Sex Education; Heartstopper; Jan Böhmermann, Klaas Heufer-Umlauf und Joko Winterscheidt, die in ihren diversen Formaten regelmäßig auch gesellschaftliche Missstände und Tabus thematisieren).

Nutzung und Zugang zu Medien

Studien weisen darauf hin, dass sich Jungen* im Vergleich etwas weniger auf sozialen Plattformen wie Instagram bewegen, dafür häufiger YouTube und Streaming-Plattformen wie Twitch besuchen. Während Jungen* keine Probleme im Zugang zur Gaming-Community haben, sind Zugänge zur Beauty-Szene eher schwierig. Männliche* Akteure sind hier



unterrepräsentiert und sehen sich häufig mit Hass-Rede konfrontiert.

Der Zugang zu beruflichen Branchen zu digitalen Medien ist für Jungen* und Männer* immer noch leichter als für weibliche* Personen. In diesem Zusammenhang passiert es häufiger, dass Jungen* das Interesse an IT oder Gaming unreflektiert zugeschrieben wird.

(Queer-)feministische Medienpraktiken

Doch in digitalen Medien werden auch Kämpfe gegen Gender-Ungerechtigkeiten ausgefochten. Medien sind auch ein Ort, an dem sich bewusst gegen einengende Geschlechterrollen aufgelehnt wird. Zudem nutzen feministische Bewegungen Medien zur Vernetzung und Mobilisierung. Außerdem werden neue Formen von Diskriminierung, die vor allem in Medien stattfinden, vermehrt von Feminist*innen aufgegriffen. Im Gegenzug ist aber auffällig, dass die Studienlage zu queeren und nichtbinären Personen in Medien dünn ist und hier Nachholbedarf besteht.



Was heißt das für die Jungen*arbeit? Lebenswelten von Jungen* müssen als mediatisierte Lebenswelten begriffen werden!

Jungen*arbeit zielt darauf ab, Jungen* bei einem selbstbestimmten und kritischen Umgang mit Geschlecht und bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. Jungen*arbeit ist vor allem Haltung, Beziehungsarbeit und das Angebot eines Ortes, an dem sich Jungen* selbst zum Ausdruck bringen, sich selbst erleben und ihr Selbst zur Verhandlung geben und entwickeln können. Um solche Orte anbieten zu können und in der Praxis mit Jungen* in Beziehung treten zu können, müssen wir uns an ihrer Lebenswelt orientieren. Oben wurde beschrieben, welchen Einfluss die tiefgreifende Mediatisierung auf unsere alltägliche Lebensrealität hat und in welchen Ausmaßen die Kategorie Geschlecht in digitalen Medien (re)produziert und verhandelt wird. Aus diesen zwei Perspektiven lässt sich die Notwendigkeit eines neuen Blickes auf die Lebenswelt von Jungen* gut ableiten: nämlich der Blick auf eine mediatisierte Lebenswelt von Jungen*. Zum einen ist die Mediatisierung für heranwachsende Jungen* ein natürlicher Prozess, denn sie kennen es nicht anders. Sie werden digitale Medien und ihre Technik immer als festen Bestandteil ihres alltäglichen Lebens erleben und gesellschaftlichen Wandel immer auch als Medienwandel erfahren. Digitale Medien in diesem Zuge zu ignorieren, würde einen wesentlichen Teil ihrer Lebenswelt vernachlässigen. Daran anknüpfend sind die Kategorie Geschlecht, ihre Anforderungen und Normen auch in digitalen Medien verankert, da sie Teil des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens sind. So werden Jungen* gleichermaßen in digitalen Medien mit Anforderungen an ihre Männlichkeit konfrontiert, sehen sich gezwungen, zu ihnen Stellung zu beziehen, und begeben sich somit in die Entwicklung ihrer sexuellen und geschlechtlichen Identität. Jungen* formen und verhandeln ihr Junge*-Sein bzw. Mann*-Werden in einer mediatisierten Lebenswelt.

Es wird deutlich, dass die Mediatisierung der Lebenswelt von Jungen* kein Projekt ist, sondern ein kontinuierlicher, vermutlich niemals endender Prozess ist. Daraus lässt sich nur die Notwendigkeit ableiten, dass diese Mediatisierung eine ständige Berücksichtigung und einen festen Bestandteil von geschlechterreflektierender Pädagogik mit Jungen* einnehmen muss.

Ins kalte Wasser geworfen



Junge Männer* über ihr Aufwachsen mit digitalen Medien und ihre Perspektiven auf Medienkompetenzen

Dario (21) und Ziad (22) – engagieren sich selbst ehrenamtlich, indem sie Workshops an Schulen zu Männlichkeit geben – geben uns einen Einblick in ihre medialen Lebenswelten und ihr Aufwachsen in diesen. Sie erzählen uns, was sie an digitalen Medien gut finden, ob sie als Jugendliche Medienkompetenzen mit an die Hand bekommen haben und welche ihrer Meinung nach heute für Kinder und Jugendliche wichtig sind.

Interviewerin **Digitale Medien bestimmen ja sehr viel unseren Alltag. Wir nutzen sie den ganzen Tag und es gibt kaum noch Momente, in denen sie nicht irgendwie zum Einsatz kommen. Dabei erfüllen sie häufig einen Zweck, helfen uns im Alltag und stellen uns Wissen zur Verfügung. Und trotzdem fragen sich immer mehr Menschen, ob die ständige Nutzung von digitalen Medien wirklich so sinnvoll ist. Macht ihr euch manchmal Gedanken über eure Nutzung von Medien? Gibt es Aspekte, bei denen ihr hinterfragt, ob sie euch guttun?**

Dario Also bei mir prägen digitale Medien meinen Alltag auch sehr stark. Gerade, wenn ich bspw. in der Klausurenphase bin. Da habe ich neulich erst gemerkt, dass ich in solchen Situationen besonders zum Handy greife und mich versuche abzulenken, obwohl ich lernen sollte. Aber in der Uni arbeitet man allgemein natürlich auch viel mit dem Laptop. Generell bin ich in meiner Freizeit auf Instagram unterwegs, höre Musik und Podcast und hab meinen Kalender ja auch auf dem Handy. Ohne Handy bin ich also aufgeschmissen. Und ich merke dann schon auch, dass da sehr viel Zeit reinfließt und ich teilweise eigentlich gerne die Zeit für andere Sachen nutzen würde. Aber es ist gleichzeitig auch wie ein Reflex nach dem Handy zu greifen, den man schwierig abstellen kann.

Ziad Da schließe ich mich an. Also bei mir ist es auch sehr, sehr ausgeprägt. Ich würde sagen, ich bin „chronisch-online“. Dazu gehört Musik, Serien, YouTube, Podcasts. Bei mir nimmt es auch viel Zeit in Anspruch, weil ich sehr affin für Popkultur bin – besonders die Hip-Hop-Kultur. Und ich spreche dann viel über die Sachen, die ich so auf Social Media sehe und die Musik, die ich höre. Ein bisschen finde ich das auch nervig, wenn ich mich zum Beispiel mit Leuten treffe oder wenn ich zu Hause mit einer Freundin chillen, dann bin ich sehr viel am Handy, was nicht so cool ist.

Dario Ja, ich kenne das auch, dass irgendwie die Gespräche auch teilweise geprägt sind von dem, was man halt so im Internet sieht und die Gespräche doch oft so verlaufen: Ich hab letztens das und das gesehen. Also der Austausch über das, was im Internet konsumiert wird, ist irgendwie immer da.

Ziad Ja, ich neige auch ein bisschen dazu, so schockierende Sachen ins Gespräch einzubringen, die ich im Internet gesehen habe. Manchmal mache ich mir auch Gedanken, weil ich merke, dass das auch shaped (=beeinflussen, formen; Anm. der Red.), wie ich denke. Wenn ich einen krassen Beitrag sehe, dann denke ich: okay, so ist das Leben anscheinend. Das bleibt mir dann sehr im Kopf, obwohl ich keine Ahnung habe, ob das vielleicht von den Medien überspitzt dargestellt wurde oder so.

Interviewerin **Und was mögt ihr gerne an digitalen Medien?**

Dario Ich finde digitale Medien praktisch und wichtig und nutze sie, um mich zu informieren, mich zu bilden, z.B. durch Podcasts und das Erlernen von Sprachen. Und ich nutze Medien natürlich auch zur Unterhaltung, auch wenn es manchmal stumpfe Unterhaltung ist. Es macht einfach sehr viel Spaß, irgendwelche Tiervideos anzugucken. Also wenn es keinen Spaß machen würde

oder ich keinen Zweck aus diesen Medien ziehen würde, dann wäre ich wahrscheinlich auch nicht so viel online.

Ziad Ich finde, dass soziale Medien auch zum Reflektieren anregen. Viele der Influencer, die man kennt, würden für ihr Auftreten oft keine Verantwortung übernehmen müssen, wenn es nicht große Bubbles gäbe, die den Influencern problematisches Verhalten auch öffentlich ankreiden. Dann fühlen sich die Influencer auch gezwungen, Stellung zu beziehen. Ich dachte früher, die sind alle voll die lieben Menschen und so habe ich gelernt, wie auch der Schein trügen kann.

Interviewerin **Also findest du Soziale Medien sind auch ein Raum, in dem auch zivilgesellschaftlich diskutiert wird, was richtig ist und was nicht richtig ist und somit teilweise auch Fehler mal öffentlich sanktioniert werden?**

Ziad Ja, genau! Vor allem für Personen, die in der Regel in Machtpositionen sind, die sich eigentlich dem Einzelnen gegenüber meist nicht ihrer Verantwortung stellen. Doch in solchen Situationen im Internet müssen sie sich eben dieser Verantwortung stellen, weil sich dort Menschen vernetzt haben und sie öffentlich dazu auffordern.

Interviewerin **Was wären eurer Meinung nach wichtige Kompetenzen in Bezug auf Medien, die Kinder und Jugendliche so lernen sollten?**

Ziad Man könnte in der Schule eine Projektwoche anbieten, wo man kreativ und praktisch Dinge ausprobieren könnte, zum Beispiel wie Filme gemacht werden. Aber wo man vielleicht auch lernt, wie die Geschlechterverhältnisse bei Schauspieler*innen verteilt sind und so. Also dass man mal die Möglichkeit hat, so Medien zu analysieren und einzuordnen.

Dario Ja zu lernen Sachen kritisch einzuordnen bzw. zu hinterfragen, würde ich auch sagen. Ich glaube, man vergleicht sich auch sehr schnell mit Inhalten in digitalen Medien. Aber da sind alle Leute normschön und erfolgreich. Und dann nur solche Menschen zu sehen, ich glaube, es passiert dann sehr schnell, dass man an sich selbst zweifelt.

Interviewerin **Findet ihr es denn auch wichtig, dass junge Menschen mehr über die Technik lernen oder auch wie Algorithmen funktionieren?**

Dario Hmm, ich glaube ich würde, was mit dem technischen Equipment zusammenhängt, vielleicht im Oberstufenalter machen. Aber Algorithmen wären für jedes Alter sinnvoll. Was ich ebenfalls relevant finde, ist zu wissen, welche Medien zusammengehören. Beispielsweise welche Medien zum selben Verlag gehören und wie diese in der Regel ihre Berichterstattung machen. Oder zu wissen, welche Schlagzeilen besonders gut funktionieren, um viele Klicks zu generieren.

Interviewerin **Habt ihr persönlich denn das Gefühl, dass ihr in dieser Hinsicht ausreichend vorbereitet wurdet?**

Dario Ich würde schon sagen, dass ich da eigentlich ins kalte Wasser geworfen worden bin, wie vermutlich die meisten in



unserer Generation. Das war einfach viel Learning-by-doing. Wir sind als Jugendliche regelmäßig ins Internet und haben uns auch einfach viel bescheuertes Zeug angeguckt, besonders auf Youtube; und auf Instagram irgendwelche sehr problematischen Memes als lustig empfunden. Und ich glaube, es wäre schon gut gewesen, wenn da jemand mit uns drüber geredet und das kritisch hinterfragt hätte. Vielleicht wäre auch ein bisschen Kontrolle gar nicht so verkehrt gewesen, zumindest dass da mal jemand nachfragt, was wir uns da eigentlich so anschauen.

Also ich habe in der Schule auch nichts dazu mitgegeben bekommen oder gelernt. Zuhause ebenso wenig. Meine Eltern kannten sich halt auch gar nicht aus mit dem Internet. Und da denke ich, wäre vielleicht ein guter erster Schritt, dass man das Handy in der Schule nicht so tabuisiert. Natürlich verstehe ich schon, dass die Gefahr besteht, dass Kinder möglicherweise unerlaubte Bilder voneinander machen, aber ich glaube, dieses Verbot triggert auch mehr Resistenz. Und das führt dazu, dass es auch nicht zu Gesprächen kommt.

Interviewerin Ich höre heraus, dass ihr quasi mit digitalen Medien aufgewachsen seid und diese schon früh eine Rolle für euch spielten. Das ist ja nicht bei allen der Fall und viele Fachkräfte oder Lehrer*innen haben das nicht so in ihrer Jugend erlebt. Habt ihr da manchmal das Gefühl, ihr habt den Älteren etwas voraus? Was müssen wir Fachkräfte noch lernen?

Ich finde, dass manche Fachkräfte oder Eltern sogar ein bisschen mehr Schulung brauchen als die Jugendlichen, weil die ebenso auf bestimmte Sachen im Internet reinfallen. Für mich ist ein großes Problem auch, dass die Älteren häufig schon eine starke Meinung zu Dingen haben, als junge Menschen. Häufig ist es dann schwieriger mit ihnen über Themen aus den digitalen Medien zu reden, weil sie denken, sie haben die Welt schon verstanden. Dabei ist es ja das Wichtigste, dass ich jemand habe, der offen ist, mit mir über Dinge, die mir online begegnen, zu reden und zu reflektieren.

Ich würde auch sagen: Medienkompetenzen sollten alle Menschen besitzen, die sich in der digitalisierten Welt bewegen – vor allem aufgrund von Fakes und Falschinformationen im Internet. Und als Pädagog*innen

finde ich es besonders wichtig, weil sich Kinder und Jugendliche eben die Hälfte ihrer Freizeit online bewegen und digitale Medien daher ein großer Teil der Lebensrealität sind.

Interviewerin Habt ihr anschließend noch etwas, das euch wichtig ist und ihr zum Thema digitale Medien und Medienkompetenzen noch hinzufügen wollt?

Mir ist noch wichtig, dass man wissen sollte, dass Internet nicht gleich Internet ist. Sondern jede Person bewegt sich in einem eigenen Internet, in seiner eigenen Bubble oder seinem eigenen Algorithmus. Deswegen finde ich es super wichtig, dass man immer wieder darüber ins Gespräch kommt, um diese Bubbles aufzubrechen und sich nochmal außerhalb seines Algorithmus zu bewegen. Denn sonst befindet man sich in so unkontrollierten, aber auch sehr einseitigen Räumen und das befördert dann so unhinterfragte Meinungs- und Persönlichkeitsentwicklung.

Ich würde auch dafür plädieren, dass man sich differenziertere Formate anschaut. Also dass man auch die Perspektive von betroffenen Personen mitkriegt. Zum Beispiel, dass man auch weibliche Creator anguckt oder schwarze Creator; vielleicht führt das dazu, dass man ihre Perspektiven besser versteht.

Da kann ich mich nur anschließen. Durch die Perspektiven und Erfahrungen diskriminierter Personen können wir gesellschaftliche Stimmungen, Narrative und Zustände oft besser verstehen und kritischer einordnen. Aber die Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Gruppe macht Meinungen nicht direkt zu Fakten, das sieht man zum Beispiel an Homonationalismus¹. Es ist oft schwierig zu durchschauen, aber Inhalte werden meistens mit einer Intention geteilt und wir sollten erkennen können, ob diese gut oder schlecht ist.

Interviewerin Vielen Dank, Ziad und Dario, für eure Zeit und eure Perspektiven!

¹ Der Begriff Homonationalismus wurde von Jasbir Puar geprägt und beschreibt die Instrumentalisierung von LSBTIQ+-Bestrebungen für nationalistische Ziele. In diesem Zusammenhang werden bspw. auch anti-muslimischen Rassismus und Ausgrenzungen von Queeren mit Migrationsgeschichte in LSBTIQ-Communities genannt.

Was brauchen Jungen*?



Auch wenn digitale Medien aus der Lebenswelt von Jugendlichen nicht mehr wegzudenken sind, hängen wir gesamtgesellschaftlich der Digitalisierung noch hinterher und können auf die ständigen tiefgreifenden Veränderungen noch nicht adäquat reagieren. Es gibt noch viele Fragen zum Einfluss digitaler Medien auf unser Leben und unseren Umgang damit. Welche Regulierungen von Seiten der Politik braucht es, besonders im Sinne des Kinder- und Jugendschutzes? Welche Medienkompetenzen sind besonders von Relevanz mit Blick auf neuste Entwicklungen wie bspw. KI? Welche Unterstützung brauchen junge Menschen, um sich in der Entwicklung ihrer Identität auch durch die Herausforderungen einer mediatisierten Lebenswelt navigieren zu können?



Im Interview auf Seite 8 haben junge Männer* erzählt, dass sie vor allem die begleitete Reflexion von Inhalten in digitalen Medien als wichtig erachten. Es lässt sich vor allem der Wunsch herauslesen, dass Kinder und Jugendliche nicht mehr „ins Kalte Wasser geworfen“ werden, sondern in ersten Erfahrungen mit digitalen Medien, und auch darüber hinaus, begleitet werden. Für die Jungen*arbeit lassen sich hieraus also die Fragen ableiten: Welche Angebote von Männlichkeiten gibt es in digitalen Medien? Welche Männlichkeitsanforderungen lassen sich daraus für heranwachsende Jungen* ableiten? Welche Begleitung brauchen Jungen*, die speziell diese Anforderungen aufgreift?

Angebote von Männlichkeiten in digitalen Medien

Zunächst ist es sinnvoll sich die Angebote von Männlichkeiten in den medialen Lebenswelten von Jungen* anzuschauen. Im Oktober 2023 hat dies Stefan Hintersdorf der Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW bei unserem Fachforum für uns gemacht. Dabei können sich Trends in Medien schnell verändern. Doch die Darstellung und Verkörperung von Geschlecht entwickelt sich nicht so schnell wie Trends und daher lassen sich Aussagen über Männlichkeiten in Medien treffen, die voraussichtlich eine längere Gültigkeit haben.

Hegemoniale Männlichkeit¹: Dominanz & Macht

Auf den ersten Blick sind Angebote von Männlichkeiten bzw. männlichen* Identitäten in digitalen Medien sehr einseitig. Nicht nur Studienergebnisse zeigen es, sondern wir erleben es tagtäglich: In digitalen Medien beherrschen vor allem stereotype und teils veraltete Darstellungen von Geschlecht die Timelines und For-You-Pages. Und für Jungen* bedeutet das: Muskeln, Dominanz, Erfolg und Alpha- und Sigma-Males.

Dabei tragen Algorithmen und Medienkonzerne mit gewinnmaximierenden Motiven ihren Teil dazu bei, dass vor allem misogynie und destruktive Inhalte und somit hegemoniale Männlichkeit befördert werden. Personen wie Andrew Tate oder der Youtuber Mois, die bereits für Gewalt gegen Frauen angeklagt bzw. dessen beschuldigt werden, erhalten in sozialen Medien große Aufmerksamkeit. Aus ihren Inhalten können folgende Männlichkeitsanforderung abgeleitet werden, deren sich Jungen* konfrontiert sehen könnten: Männer müssen dominant und überlegen gegenüber Frauen und vor allem ihren Partnerinnen auftreten. Männer sind heterosexuell, cis und weiß und lassen daran keinen Zweifel aufkommen. Sie sind durchtrainiert, treten aggressiv, selbstbewusst und unabhängig auf. Sie haben viel Geld, das sie durch möglichst wenig Arbeit erreicht haben; Ob sie dabei einen Beruf ausüben, der ihnen Spaß macht oder sinnstiftend ist, ist irrelevant.



Alle haben eine Meinung

Natürlich gibt es auch Angebote von Männlichkeit*, die sich nicht in so extremen Positionen äußern. Besonders alltäglich für Jungen* in digitalen Medien, vor allem sozialen Medien wie TikTok, sind die Themen Sport (insbesondere Fußball), Erfolg im Leben und Beruf und Gaming. Meinungs-Influencer*innen und Coaches machen viel geklickten und professionell aussehenden Content. Jungen* bekommen also auf Social Media auch viel erzählt, wie sie ihr Leben und ihre Beziehungen führen sollten oder welche Meinung und Haltung sie zu bestimmten Themen haben sollten. Da einen Durchblick zu haben und zu wissen, was eigentlich die eigene Haltung ist, ist gar nicht so leicht. Natürlich haben hier Held*innen aus Filmen, Games und Musik ebenfalls einen Einfluss.

Untersuchungen weisen darauf hin, dass vor allem Männer* Hasskommentare verfassen. In der Studie „JIMplus 2022“ gaben auch 73% der Jungen* an, dass sie selten bis häufig Hate Speech online wahrnehmen. Wie hoch der Anteil an Jungen* unter den 55%, die mindestens selten oder häufiger selbst von Hate Speech betroffen sind, ist, gibt der Bericht der Studie leider nicht an. Doch aus einer intersektionalen Perspektive ist klar, dass auch sie aufgrund bestimmter Gruppenzugehörigkeiten Hate Speech online erleben.

Das Angebot ist riesig – und vielfältig

Diese Dominanz hegemonialer Männlichkeitsbilder und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in digitalen Medien und deren Einfluss auf die Entwicklung von Jungen* ist nicht zu vernachlässigen. Doch digitale Medien können auch Orte der Diversitäten sein. Es gibt viele verschiedene Perspektiven und Inhalte, die jeden Tag hochgeladen werden; Menschen, die sich trauen, ihre Lebensrealität sichtbar zu machen, und zahlreiche Personen, die sich gegen Diskriminierung und Hate Speech im Netz positionieren und laut machen. Jeden Tag machen sich Menschen, also auch Jungen* und Männer*, für eine tolerante Gesellschaft stark, indem sie bspw. Reaction-Videos auf YouTube machen und dabei diskriminierende Inhalte einordnen oder auf TikTok Kommentarspalten von rechtspopulistischer Hetze zurückerobern. Besonders für queere Jungen* und alle anderen, die sich mit einem traditionellen Bild von Männlichkeit nicht identifizieren können und möglicherweise in ihrer Peer-Group nicht viel Verständnis finden, kann Social Media ein Ort sein, um Gleichgesinnte zu finden, sich endlich verstanden zu fühlen und sich in „seiner Bubble“ einen Safer Space zu schaffen.

Es ist gar nicht so leicht, konkrete Aussagen über die mediale Lebenswelt von Jungen* zu treffen, denn natürlich hat jeder Junge* individuelle Interessen. Durch Algorithmen und die enorme Masse an Inhalten können Medienwelten also sehr individuell aussehen. Und das sollte immer mitgedacht werden im Kontakt mit Jungen*. Denn auch wenn es eine Tendenz in den beliebtesten Inhalten bei Jungen* gibt, können die Startseiten von Plattformen doch sehr individuell aussehen. Daher gilt es stets, mit den Jungen* über ihre Interessen und auch darüber, wo sie online unterwegs sind, ins Gespräch zu kommen.

Hate Speech

In sozialen Medien und Gaming-Communities nimmt Hassrede mittlerweile einen großen Anteil ein. Dabei ist sie stark mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit verknüpft und richtet sich nicht nur gegen Frauen*, sondern gegen zahlreiche marginalisierte Gruppen, wie queere Menschen, People of Colour und Menschen mit Behinderung. Wissenschaftliche

Der Begriff Alpha-Male wurde vor allem von dem ehemaligen Kickboxer und Reality-TV-Star Andrew Tate geprägt, gegen den bereits mehrere gerichtliche Verfahren wegen Menschenhandels und sexualisierter Gewalt gegen Minderjährige laufen. Ein Alpha-Male stehe laut Tate für die Eigenschaften Dominanz, Muskeln und Reichtum. Dadurch ergebe sich ein vermeintliches Anrecht auf viele sexuelle Beziehungen mit jungen attraktiven Frauen*. In diesem Zusammenhang wird auch immer wieder zu Gewalt gegen Frauen* aufgerufen.

Der Begriff Sigma-Male ist ebenfalls von Misogynie geprägt, nur mit anderen Motiven. Männer*, die sich als Sigma-Male verstehen, orientieren sich am fiktiven Charakter Patrick Bates aus dem Film „American Psycho“. Dabei verstehen sie sich als „Lone Wolf“, der keine emotionale Zuwendung und Bestätigung von anderen braucht und sich auf Karriere und sportlichen Erfolg konzentriert. Der Kontakt zu Frauen ist hierbei nur Mittel zum Zweck; im Vordergrund steht die Unabhängigkeit des Mannes*.



Anforderungen

Die Forschung zeigt: Jungen* und Männer* stellen sich selbst in sozialen Medien vor allem als cool, unabhängig, aktiv und sportlich dar. Wenn sie selbst Inhalte bspw. auf YouTube oder Instagram hochladen, dann vor allem zu ihrem eigenen professionellen Können, ihren Hobbies und Passionen sowie Wissenschaftsthemen. Auf TikTok produzieren sie vor allem neutrale und komödiantische Unterhaltung. Insgesamt treten männliche* Nutzer in vielfältiger Ausprägung auf und lassen sich thematisch weniger limitieren als weibliche* Nutzende. Dabei thematisieren sie aber vergleichsweise weniger Emotionen und Gefühle. Jungen* und Männer* genießen hier vor allem das Privileg, dass sie bei der Kritik ihrer Inhalte, bspw. durch Kommentare unter Beiträgen, selten auf ihr Geschlecht reduziert werden.

Wenn Jungen* sich in den sozialen Medien selbst darstellen möchten, sehen sie sich mit Anforderungen an eine stets positive und vor allem hegemonial männliche Darstellung konfrontiert. Denn Männlichkeitsanforderungen begegnen Jungen* auch in digitalen Medien, und auch hier begeben sie sich, wie in der analogen Welt, in einen Aushandlungsprozess zwischen ebendiesen Anforderungen und der Ausbildung ihrer eigenen Identität und Persönlichkeit.

Begleitung

Um Jungen* Orientierung und Unterstützung im Umgang mit destruktiven Männlichkeitsbildern in digitalen Medien zu geben, bedarf es zwei Dinge: Zum einen bedarf es eines geschlechtersensiblen pädagogischen Raums, wie ihn die Jungen*arbeit und ihre Grundprinzipien und Haltungen schaffen können.

Dario und Ziad haben in Ihren Aussagen deutlich gemacht, dass sie sich vor allem eine begleitete Reflexion gewünscht hätten.

Jungen*arbeit muss also Männlichkeitsanforderungen aus dem digitalen Raum gleichermaßen zum Gesprächsthema machen. Als besonders wichtig kann die Entwicklung einer eigenen Haltung, ein Zugang zur eigenen Meinung und Gefühlswelt, gesehen werden. Wenn viele Influencer*innen und vermeintliche Coaches im Internet kundgeben, wie ein Mann* zu sein hat, was Erfolg bedeutet oder wie meine körperlichen und romantischen Beziehungen aussehen sollen, dann ist es wichtig, diese Aussagen zuordnen und hinterfragen zu können: Sehe ich das auch so?



Oder fühle ich das anders? Will ich das auch so? Und warum erzählt der*die das eigentlich? Ziehen sie einen Nutzen daraus?

Zum Anderen bedarf es der Vermittlung von Medienkompetenzen. Denn wenn junge Menschen die Mechanismen von sozialen Plattformen und ihren Algorithmen durchschauen, können sie besser einschätzen, welche Motive hinter Inhalten stehen, und sie somit besser einordnen. Und sie können sich soziale Plattformen zu ihrem eigenen Geschmack gestalten und sich diesen Raum somit zurückerobern. Sie wissen dann auch, wie sie diskriminierende Inhalte melden oder anzeigen können oder wie sie Hassrede in öffentlichen digitalen Räumen oder Gruppenchats am besten begegnen und damit persönlich umgehen können. Somit werden sie befähigt, in digitalen Medien auch als Raum zu sehen, in dem man Männlichkeitsanforderungen nicht nur begegnet, sondern diese Anforderung auch aushandelt. Dies kann zu Erfahrungen von Selbstwirksamkeit führen und digitale Medien auch zum Raum von positiven Erfahrungen machen.

Zu guter Letzt: Diese beiden Dinge sollten nicht getrennt betrachtet werden! Die Reflexion der eigenen Haltung und Gefühlswelt und die Vermittlung von Medienkompetenzen sollten bestenfalls verknüpft sein. Medien und ihre Mechanismen zu verstehen ist wichtig, um die Gewichtung von Männlichkeitsanforderungen aus Medien und ihren Einfluss auf die Entwicklung besser einschätzen zu können und entsprechende Schlüsse daraus zu ziehen. Wie das gelingen kann, versucht der zweite Abschnitt dieser Handreichung zu beantworten.

Hilfreiche Links

für Jungen*

Wir haben in den letzten drei Jahren viel recherchiert, vernetzt und kooperiert. Die gesammelten Ressourcen möchten wir natürlich nicht vorenthalten. Im Folgenden sind vor allem Links für Jugendliche gesammelt. Dabei sind Seiten auf denen Jugendliche Informationen rund ums Internet und Medien finden sowie sich Beratung und Hilfe holen können.

Die Seite **Frag Zebra** von der Landeanstalt für Medien NRW stellt Informationen zu wichtigen Themen rund um Online-Welten wie bspw. Cybergrooming, KI oder Pornografie für Kinder und Jugendliche zur Verfügung. Auf der Startseite kann man auch direkt eine Frage eintippen, sich die Fragen anderer mit Antwort anschauen oder auch per Whatsapp



www.fragzebra.de

Das unabhängige und gemeinwohlorientierte Medienhaus **CORRECTIV** betreibt vor allem Investigativ-Journalismus zur Stärkung der Demokratie. Sie haben einen Faktencheck, bei dem Fake News und Gerüchte, die im Internet kursieren richtigstellen. Sie greifen bspw. auch Falschinformationen auf, die auf X oder



correctiv.org/faktencheck/



www.mediensuchhilfe.info/

mit Frag Zebra chatten. Sie bieten also kostenfreie und altersgerechte Beratung an und haben darüber hinaus ein Melde-Funktion bei Cybergrooming.

TikTok verbreitet werden und erklären häufig auch, wie man selbst herausfinden kann, was daran falsch ist.

Informationen zu exzessiver Mediennutzung:

Hinweis: Diese Liste wurde im November 2024 erstellt. Die Aktualität darüber hinaus kann leider nicht gewährleistet werden. Die Fachstelle Jungenarbeit NRW ist nicht für die Inhalte der Webseiten verantwortlich.

Handysektor ist eine Seite der Landesmedienanstalt in Baden-Württemberg. Auch sie stellt Informationen rund um Social Media & Co. für Kinder und Jugendliche bereit. Dabei geht es aber auch um Dinge der alltäglichen Nutzung, bspw. zu Datenschutz-Einstellungen in Social-Media-Apps oder woran ich erkenne, dass mich jemand auf Whatsapp geblockt hat. Und sie küren regelmäßig eine*n Influencer*in des Monats.



www.handysektor.de

Klicksafe.de ist Teil einer EU-Initiative für mehr Sicherheit im Internet und wird von der Medienanstalt Rheinland-Pfalz betrieben. Hier gibt es auch Unterseiten für Kinder bzw. für Jugendliche. Dort finden sie aktuelle Informationen rund um Internet und Social Media. Sie können ihr Wissen dazu checken oder sich Ratschläge bspw. zu Hate Speech einholen. Es gibt sogar einen Klicksafe-Jugendbeirat.



www.klicksafe.de/jugendliche

...und Online-Beratung zum eigenen Medienverhalten:



www.ins-netz-gehen.de/das-andere-leben/

Spotlight on...

...Herausforderungen und Bedarfe aus Sicht von Fachkräften

An unserem projektabschließenden Fachtag im Oktober 2024 haben wir Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit befragt, welchen aktuellen Herausforderungen sie in ihrer Arbeit in Bezug auf Jungen* und ihre digitalen Lebenswelten begegnen und welche Bedarfe sich daraus für ihre Praxis ergeben.

Maximilian

Werkstudent im städtischen Kinder- und Jugendzentrum „Zitrone“:

„Zum einen natürlich das Wissen und Informationen über neue Technologien und zeitgleich denke ich, dass ich weiterhin offen sein muss – dann gewähren mir die Jungen* bereits kostbare Einblicke in die Medienwelt.“

„Ich brauche Unterstützung. Ich brauche die Freiheit, Sachen ausprobieren zu können, die ich spannend finde. Ich brauche auch die Möglichkeit auf die Schnauze zu fliegen, weil vielleicht nicht alles auf Anhieb funktioniert.“

Kymon

Sozialarbeiter, Dozent, Wissenschaftskommunikator:

„Neben der geschlechterstereotypen Reproduktion von Bildern finde ich die extreme Politisierung problematisch. Wobei die rechtsextreme Politisierung ja auch ganz viel mit klassischen Männlichkeitsbildern verknüpft ist.“

„Meine Unsicherheit besteht vor allem in einem geringen Kenntnisstand in Bezug auf sehr diverse Communityzugehörigkeiten und deren spezifischen Charakteristika. Kulturelle Bezüge spielen auch eine tragende Rolle bei der Medienwelt von Jugendlichen. Ich glaube, es ist wichtig mitzudenken, dass der Wissensstand der Kinder & Jugendlichen auch maßgeblich davon abhängt, in welche Filterblasen und Communities sie sich bewegen.“

Fabian*

„Meiner Meinung nach sollten zuerst an jedem Ort die gleichen Medialen Voraussetzungen herrschen. Die Grundlagen müssen erst geschaffen werden, dass wir überhaupt mit Medien arbeiten können.“

Kwame*

„Ich brauche vor allem Sicherheit. Zum einen finanzielle Sicherheit, weil ich für manche Anschaffungen Planungssicherheit brauche, aber auch um bspw. defekte Geräte zu ersetzen und somit stets meine Arbeitsstätte ausstatten kann. Aber ich benötige auch Sicherheit dahingehend, dass ich in meiner Arbeit keine rechtlichen Bedenken haben muss. Außerdem wäre personelle Sicherheit auch schön. Stellen der Jugendarbeit müssen so attraktiv sein, dass das Personal auch lange bleiben möchte.“

Jonas*

„Ich habe eine Unsicherheit dahingehend: Inwieweit möchte ich das, was die Besucher bei uns konsumieren, oder mir erzählen, kritisieren?“

Amina*

„Meine Wahrnehmung ist, dass ich unsicher bin, wie ich den Kontakt zu den Jugendlichen aufbaue mit Einbezug der Medien und ihrer individuellen Nutzung. Und auch, dass dieser Kontakt gewollt und nicht von mir aufgedrängt ist.“

Diego*

„Es löst Unsicherheit bei mir aus, oftmals nicht zu wissen, was ich für bedarfsgerechte Projekte anbieten kann. Gerade im Bereich der Medien(landschaft) ändert sich so vieles in hohem Tempo“

Milan*

„Ich glaube die Herausforderung ist, als offene Jugendarbeit ein Ort zu sein, an dem junge Leute Anschluss finden. Denn zum einen kann eine exzessive Nutzung von digitalen Medien vereinigen und zum anderen bringen soziale Netzwerke auch problematische Aspekte mit sich, wenn junge Menschen hier versuchen soziale Kontakte zu finden.“

Sofia*

„Für mich als Frau fühlt sich Medienarbeit mit Jungen* unsicher an, wenn sie die Perspektivannahme der Jungen* verlangt: Ich kann sie mir nur theoretisch aneignen oder durch Gespräche mit einzelnen Jugendlichen deren Position im Dialog versuchen besser nachzuempfinden. Aber ich brauche diese Perspektive, um im nächsten Schritt bedarfsgerechte Angebote zu gestalten“

Anika*

„Wir haben als Gesellschaft einige Vorurteile, die wir überspitzen. Dass alle Jungen* Pornos gucken und ein Großteil am Zocken ist. Das entspricht eben nicht der Realität und muss mit Vorsicht genossen werden. Die Realität ist viel facettenreicher.“

Arjun*

„Ich finde, was wir in unserer Arbeit machen und was uns begegnet, müssen wir auch fortwährend nach oben transportieren, damit in der Verwaltung und Politik auch eine Sensibilität für die mediale Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen herrscht.“

*dies sind nicht die echten Namen.

Die Personen wünschten anonym zu bleiben.





Was brauchen Fachkräfte?

Viele der Aussagen der Fachkräfte oben im Blitzlicht decken sich mit unseren Erfahrungen aus dem Projekt. Um Jungen* sowohl darin zu begleiten, Männlichkeitsanforderungen aus medialen Lebenswelten zu reflektieren, als auch ihnen die dafür nötigen Medienkompetenzen mit an die Hand zu geben, lassen sich von Fachkräften verschiedene Bedarfe ausmachen: Fachkräfte haben einen großen Bedarf an Einblicken in die digitale Lebensrealität von Jungen*. Welche Medieninhalte konsumieren sie? Wie unterschiedlich

sind die Inhalte, die jeder Junge* sich ansieht, und wo sind Gemeinsamkeiten? Was sind community- bzw. kulturspezifische Inhalte von Jungen*? Wie kann ich nach Einblicken in ihre Medienwelt fragen, ohne sie einen Teil ihrer Privatsphäre preisgeben zu lassen?

Darüber hinaus gibt es die Frage des *Wie*. Wie arbeite ich mit Jungen* zu Themen ihrer medialen Lebenswelt? Wie bespreche ich Themen, insbesondere rund um Männlichkeitsbilder, mit einer Balance zwischen

Neutralität und Kritik? Auch wenn die Fachkräfte das oftmals nicht selbst formulieren: Für uns gehört hier auch die Frage nach den Medienkompetenzen der Fachkräfte dazu. Wie viel habe ich als Fachkraft über die Mechanismen, die Faszination und Ambiguitäten von digitalen Medien verstanden?

Zu guter Letzt bedarf es Fachkräften an Ressourcen, um die ersten beiden Bedarfe erkunden zu können. Dazu gehören vor allem Zeit, Geld und Raum zum Ausprobieren. Besonders die technische Ausstattung von Einrichtungen ist sehr unterschiedlich ausgeprägt.

Wie sieht die mediale Lebenswelt meiner Jungen* aus?

Diese Frage zu beantworten ist wirklich nicht leicht, denn wie oben bereits beschrieben, können die medialen Lebenswelten von Jungen* nicht nur durch kulturelle und Interessenunterschiede, sondern zusätzlich durch Algorithmen, sehr unterschiedlich aussehen.

Doch natürlich gibt es Tendenzen und Gemeinsamkeiten im Medienkonsum von Jungen*. Sie nutzen ähnliche Plattformen, um zu kommunizieren, und haben viele Themen, über die sich gerne austauschen. Und dann gibt es ja auch immer Dinge, die viral gehen, also Videos, Memes oder andere Inhalte, die so hohe Klickzahlen haben und so oft geteilt werden, dass sie fast jede*r gesehen hat und sich ihre Redensarten auch in den alltäglichen Sprachgebrauch von Jugendlichen einschleichen.

Für diese Dinge lohnt es sich regelmäßig in die Eigenrecherche zu gehen. Um die mediale Lebenswelt von Jungen* in der Praxis aufgreifen zu können, sehen wir es als essenziell an, sich auch mit dieser zu beschäftigen. Ernsthaftes Interesse und eine gemeinsame Reflexion von Männlichkeitsanforderungen aus der Medienwelt sind nur möglich, wenn man bereit ist, sich mit dieser auseinanderzusetzen. Für diese Recherche eignen sich verschiedenste Plattformen wie auch Studien. So zeigt die aktuelle JIM-2024-Studie, dass Jungen* weniger

auf sozialen Plattformen wie Instagram, TikTok und Snapchat sind als Mädchen*; dafür deutlich mehr Twitch, Discord und auch X nutzen. Bei den männlichen* Teilnehmern dieser Studie liegt das Spiel Minecraft immer noch auf Platz 1. Ebenso sind die Spiele FIFA und Fortnite auf Platz 2; es sind also seit Jahren beliebte Games bei Jungen*. Auf Platz 3 liegt erstmals das Spiel Brawl Stars. Im Nachfolgenden wird noch eine Vielzahl an Websites bereitgestellt, die bei der Eigenrecherche unterstützen können.

Da Jungen* und ihre Interessen vielfältig sind, möchten wir dazu einladen, auch mit den Jungen* in der Praxis ins Gespräch zu kommen. In der Regel erzählen diese sehr gerne von den Games, die sie aktuell

tipp

Für die Eigenrecherche kann es sinnvoll sein, sich separate Accounts bei den Plattformen anzulegen. So können diese Inhalte besser von den Privaten getrennt werden und in der Freizeit werden nur Accounts und Themen angeschaut, die auch wirklich Spaß machen. Und: Es muss auch nicht alles angeschaut werden, was Jungen* in der Praxis mal erwähnt haben. Im Sinne einer Vorbildfunktion kann hier bewusst gesagt werden: „Dazu möchte ich mir nichts anschauen, das tut mir nicht gut!“



spielen, oder der Serie, die sie gerade gucken. Manchmal zeigen sie diese auch. Das geht bei Games besser als bei Social Media, weil es weniger die eigene Privatsphäre betrifft. Es ist also wichtig, immer nachzufragen, ob sie etwas zeigen möchten. Ansonsten kann man bspw. auch nach den Namen der Influencer*innen fragen und, wenn sie das teilen möchten, sich die Inhalte später allein anschauen. Nachzufragen und Interesse zu zeigen ist besonders wichtig, um auch die Medienwelten der Jungen* kennenzulernen, die nicht denselben kulturellen Zugang haben. Als weiße Fachkraft werde ich, vorrangig Algorithmen geschuldet, nur schwer durch bloße Eigenrecherche etwas über die Medienwelt von Jungen* of Colour oder Jungen* mit Migrationsgeschichte erfahren, abgesehen davon, dass diese auch in ihrer Muttersprache sein kann.

Wie arbeite ich mit Jungen* zu Themen rund um ihre medialen Lebenswelten?

Wissen wir mehr von der medialen Lebenswelt von Jungen*, können wir bessere Angebote machen, die diese Aspekte aufgreifen. Es kann aber auch Teil eines medienpädagogischen Projektes sein, in der ersten Phase mit den Jungen* über ihre Medienwelten ins Gespräch zu kommen und so mehr darüber zu erfahren, welche Medien, Plattformen und Inhalte sie begeistern. Hier und darüber hinaus im weiteren Verlauf eines medienpädagogischen Angebots, das auch Männlichkeitsanforderungen und -bilder hinterfragen soll, sollte den Jungen* und ihren Berichten mit Akzeptanz und Wertschätzung begegnet werden. Meist ist es sinnvoller, das Hinterfragen und Reflektieren dieser Anforderung im Voraus für eine andere Phase des Projektes zu planen und methodisch anzugehen. Denn wer sich unsicher hinsichtlich einer Balance zwischen Neutralität und Kritik gegenüber Inhalten digitaler Medien, die Jugendliche verfolgen, ist, kann sich somit einen Rahmen schaffen, auf den er* sie sich so weit wie möglich vorbereiten kann. So kann es leichter fallen, auf mögliche Situationen und Aussagen der Jungen* adäquat zu reagieren.

Jungen* begegnen in sozialen Medien eben auch hegemonialen, konservativen und sehr heteronormativen Männlichkeitsbildern. Und damit adaptieren sie häufig die Annahme, dass Männer* bspw. negative Emotionen mit sich selbst ausmachen, sie in romantischen Beziehungen eifersüchtig sein müssen oder dass finanzieller Erfolg einen sehr hohen



Stellenwert haben sollte. Mit solchen einengenden Männlichkeitsbildern sind oft misogynne und antifeministische Einstellungen verknüpft. Diesen zu begegnen, kann herausfordernd sein und bedarf einer gewissen Ambiguitätstoleranz zwischen der Akzeptanz und Förderung der Jungen* und der eigenen Haltung. Letztere sollte nicht an der Tür abgelegt werden, sondern auch im Umgang mit den Jungen* vertreten werden. Zu diesem Thema haben Fachkräfte in der zweitägigen Fortbildung „Männlichkeitsanforderungen in der Jungen*arbeit“ mit Till Dahlmüller und Lino Köhler (Dissens e.V.) unterschiedliche Strategien als Reaktion auf misogynne und antifeministische Aussagen erarbeitet, welche je nach Situation, der Beziehung zum Jungen* und dem Jungen* selbst, sinnvoll sein können. Zum Beispiel können Nachfragen gestellt werden, um die Aussage des Jungen* besser zu verstehen oder eine Quelle eines vermeintlichen Faktes zu hinterfragen. Darauf könnte eine inhaltliche Diskussion folgen, in der die Intention einer Aussage oder mögliche Herkünfte von Begriffen reflektiert werden können. In manchen Situationen ist es aber auch angebracht, seiner eigenen Verletzung durch eine bestimmte Aussage Ausdruck zu verleihen und die gemeinsame Beziehung zu betonen bzw. ein Beziehungsangebot zu machen. Wichtig ist vor allem, möglicherweise anwesende Betroffene von diskriminierenden Aussagen zu schützen und im Zweifel der ausfallenden Person ein persönliches Gespräch anzubieten.

Fachkräfte brauchen mehr Zugang zu Ressourcen

Im Laufe des Projektes ist mehrfach klar geworden, dass es Fachkräften, vor allem in Bezug auf sich schnell entwickelnde neue Medien, an Medienkompetenzen fehlt. Das löst vor allem Unsicherheiten und Berührungängste aus und hält einige davon ab, medienpädagogische Projekte bzw. Projekte zu Themen aus digitalen Medien anzubieten. Gleichzeitig mussten wir feststellen, dass vorbereitete Angebote zur tiefgreifenden Fortbildung in geschlechterreflektierenden Medienkompetenzen nicht viel Anklang fanden. Woran genau das lag, kann nur spekuliert werden, aber es gibt einige naheliegende Gründe: Viele Fachkräfte haben größeres Interesse an kurzweiligen Angeboten, die ein spezifisches Thema der Medienwelt von Jungen* aufgreifen, statt sich umfassend mit digitalen Medien und den nötigen Medienkompetenzen zu beschäftigen.

Analoge & digitale Lebenswelten bzw. klassische und medienpädagogische Jugendarbeit sind nicht mehr klar voneinander trennbar. Es ist notwendig das Verständnis digitaler Medien als Grundlage für zeitgemäße Jugendarbeit anzuerkennen.

Das kann zum einen an der Annahme liegen, dass analoge und digitale Lebenswelten bzw. klassische und medienpädagogische Jugendarbeit klar voneinander trennbar sind. Es wird also Weiterbildungsbedarf gesehen, wenn bestimmte Themen mit den Jugendlichen aufkommen und akut auf dem Tisch liegen, statt die Notwendigkeit für ein Verständnis digitaler Medien als Grundlage für zeitgemäße Jugendarbeit zu sehen. Zum anderen wird es natürlich auch an der weiterhin prekären Lage der Jugendarbeit in Bezug auf finanzielle und personelle Ressourcen liegen, dass Fachkräfte Fortbildungen erst zu unmittelbaren Situationen und Konflikten rechtefertigen können.

Die Aussagen der Fachkräfte zeigen, dass sie zum einen die Mittel brauchen, um sich gewisses Equipment zu beschaffen und Fort- und Weiterbildung zu leisten. Und Fachkräfte brauchen Zeit und einen gewissen Vertrauensvorschuss, um sich selbst in der Arbeit mit Jugendlichen zu digitalen Medien ausprobieren zu dürfen.

Im Laufe der letzten drei Jahre haben wir einige Ressourcen, die bei der Beantwortung dieser Bedarfe von Fachkräften nützlich sind, gesammelt. Da wir diese nicht für uns behalten wollen, haben wir diese Ressourcen im nächsten Abschnitt gesammelt. Hier lassen sich Seiten für die Eigenrecherche, Methoden zur Reflexion von Männlichkeitsanforderungen (v.a. mit Bezug auf digitale Medien), medienpädagogische Einrichtungen in NRW für mögliche Kooperationen sowie weitere informative Seiten rund um Jungen* und ihre Medienwelten finden. Zu guter Letzt gibt Till Dahlmüller (Dissens e.V.) einen Einblick in seine Erfahrungen mit medienpädagogischen Projekten in der Jungen*arbeit. Er erzählt, wie dies gelingen kann, ohne selbst Medienpädagoge zu sein, und auf was man besonders achten muss, wenn man Geschlechter- bzw. Männlichkeitsbilder in medienpädagogischen Methoden dekonstruieren möchte.



Linksammlung für Fachkräfte

Wir haben in den letzten drei Jahren viel recherchiert, vernetzt und kooperiert. Die gesammelten Ressourcen möchten wir natürlich nicht vorenthalten. Im Folgenden sind vor allem Links für Fachkräfte gesammelt, unter denen sie Informationen, Materialien, Fort- & Weiterbildung sowie neues auf der Forschung finden.

Hinweis: Diese Liste wurde im November 2024 erstellt. Die Aktualität darüber hinaus kann leider nicht gewährleistet werden. Die Fachstelle Jungenarbeit NRW ist nicht für die Inhalte der Webseiten verantwortlich.

Aus der bundesweiten Landschaft der Medienpädagogik:



Gesellschaft für Medienpädagogik & Kommunikationskultur

www.gmk-net.de/

Workshops & Fortbildung, Vernetzung; teilweise Projekte für Jugendliche; Forschung & Veröffentlichungen



JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis

www.jff.de/

Fortbildung; Informationen; Publikationen

Rund ums Thema Demokratieförderung



Rise Jugendkultur

rise-jugendkultur.de/

Rise Jugendkultur ist ein Projekt des JFF und stellt Materialien und Informationen zu den Themen Gender, Gesellschaftskritik, Pluralismus, Werte & Religion sowie Rassismus zur Verfügung.

Zum Thema exzessive Mediennutzung:



Fachverband Medienabhängigkeit

www.fv-medienabhaengigkeit.de/

Vernetzung; Hilfe & Beratung



Mediensuchtprävention NRW

www.mediensuchtpraevention-nrw.de/

Fort- & Weiterbildung für Fachkräfte; Vernetzung

Zur Eigenrecherche zu Medienphänomenen:



Klicksafe

www.klicksafe.de/

Informationen & Materialien für Fachkräfte

Zum Thema Games:



Spieleratgeber NRW

spieleratgeber-nrw.de/

Pädagogische Bewertung von digitalen Spielen

Praktische Medienarbeit in NRW:



LAG lokale Medienarbeit NRW

www.medienarbeit-nrw.de/

Regelmäßige Angebote für Kinder & Jugendliche; Besonderheit: viel zum Thema Inklusion & digitale Medien



Medienmonster

www.medienmonster.info/

Projekte & Workshops für Kinder & Jugendliche; Workshops für Fachkräfte & Eltern

Bonus:



Nindo

nindo.de/charts

Streng genommen ist Nindo eine Firma für Marktforschung und Influencer*innen-Marketing. Doch auf ihrer Website kann man sich unter "Charts" die aktuell beliebtesten deutschsprachigen Influencer*innen ansehen. Das kann eine gute Ausgangslage sein, um in die Eigenrecherche zu gehen.



Masculinities on Screen

Jungen*, die fürsorglich sind – und das auch noch im Internet zeigen. Das könnte ein Ergebnis von medienpädagogischen Projekten in der Jungen*arbeit sein. Dass sich Jungen* leicht dafür begeistern lassen und was man dabei beachten sollte, erzählt Till Dahlmüller in einem Gespräch mit Samira Grotehans. Das Gespräch ist im Rahmen einer Podcast-Aufnahme über das Projekt „CarMiA – Caring Masculinities in Action“ entstanden.

Junge*junge - der Podcast

In der Episode 7 „Fürsorgliche Männlichkeiten - Im Gespräch mit Till Dahlmüller (Dissens e.V.)“ kann das gesamte Gespräch nachgehört werden!

Hier ist die Episode zu hören...

...auf Spotify



...auf YouTube



Samira Grotehans

Das Projekt „CarMiA – Caring Masculinities in Action“ bestand aus einem National Report mit einer Bedarfserhebung und Good Practices und die Ausbildung von jungen Menschen zu Peer-Trainer*innen, welche dann Workshops an Schulen durchgeführt haben. Und zu guter Letzt habt ihr mit den Peer-Trainer*innen zusammen auch noch Videos produziert. Wie sind die Videos entstanden?

Der Projekt-Antrag sah vor, dass eine Social Media-Campaign ebenfalls Teil des Projekts ist. Also habe ich mit meinem Kollegen überlegt, wie das aussehen kann. Wir haben uns gemeinsam mit den Peer-Trainer*innen für das Format des Videos entschieden, weil es auch das

Till Dahlmüller



von den Jugendlichen am meisten genutzte Medium ist – seien es Shorts, Reels oder TikToks.

Und dann habe ich mich mit Kijufi e.V. (Kinder- & Jugendfilm) vernetzt. Die machen medienpädagogische Angebote in Berlin und dann war es ein ziemlicher Selbstläufer, einfach, weil die Jugendlichen so affin mit dem Medium Film waren. Somit hatten sie sofort sehr viele Ideen und haben die Kamera in die Hand genommen. Sie hatten einfach total Bock, was zu machen. Und insofern habe ich da eher das Gefühl gehabt, darin begleitet zu werden, wie so eine Filmproduktion abläuft, als dass ich da als Fachkraft groß zum Einsatz kam. Also danke noch mal an die vier Peer-Trainer*, dass sie mich bei der Medienproduktion mitgenommen haben (lacht).

Samira Grotehans

Du hast gerade gesagt, das war in eurem

Antrag vorgegeben. Aber warum könnte es dann grundsätzlich eine Entscheidung sein, auch digitale Medien als Art und Weise zu nehmen, um Männlichkeit zu hinterfragen?

Ich glaube, es gibt ganz verschiedene, sehr nahe-
Till Dahmüller liegende Gründe dafür. Wenn wir davon ausgehen, wen wir als Pädagog*innen erreichen wollen, dann eignen sich für die Zielgruppe der Jugendlichen in hohem Maße soziale Medien, da es für sie oft der erste Informationskanal ist. So ein Video, wie wir es gemacht haben, wird von Jugendlichen vermutlich weniger konsumiert als von pädagogischen Fachkräften, da der Youtube-Kanal von Mein Testgelände zwar ein ganz toller Kanal ist, aber keine so große Reichweite unter Jugendlichen hat. Trotzdem glaube ich, ist es wichtig anzuerkennen, wie wichtig das Medium Video für Jugendliche ist. Deswegen macht es Sinn, Videos zu produzieren und auch zu versuchen, die Ideen der jungen Menschen in diesen umzusetzen. Ich finde das einen wirklich interessanten Prozess und bin der Meinung, dass man das auch nochmal in einem größeren Umfang angehen könnte, als wir das getan haben. Es wäre bestimmt spannend zu schauen, inwieweit wir auch aus einer „Fachkräfte-Bubble“ in jüngere Bereiche von Social Media reinreichen können. Insgesamt habe ich es also als total sinnvoll empfunden, dass wir auch Social Media bespielen, weil dort eben Jugendliche sehr aktiv sind.

Aber abgesehen von der Reichweite, die wir letztendlich mit den Videos erzielen, ging es in erster

Linie vielmehr um den Prozess des Produzierens der Videos. Besonders spannend habe ich es auf der Ebene der Zusammenarbeit mit den Peer-Trainern empfunden. Und auch in Bezug auf die eigene Arbeit zu Geschlechterthemen war es besonders gewinnbringend zu versuchen, komplexe Fragen in 30 Sekunden bis eine Minute Clips zu packen und auch mit einer Geschichte oder mit einer Figur zu verbinden. Denn das ist gar nicht so einfach. Aber es ist total wichtig, denn ich würde sagen wir – gerade ich und vielleicht auch viele Kolleg*innen von mir – versuchen immer in Bezug auf Geschlechterverhältnisse in der pädagogischen Arbeit alles mitzudenken. Wir versuchen sehr komplexe Zusammenhänge auch komplex zu belassen und so weiter zu vermitteln. Und das hat auch seine Berechtigung und dennoch glaube ich, dass es in einigen Situationen auch für uns Fachkräfte sinnvoll sein kann, noch mal genau hinzuschauen: Was will ich jetzt in diesem Kontext eigentlich vermitteln? Wie kann ich das herunterbrechen? Und das führt, wie in unseren Videos dazu, dass vielleicht auch an einigen Stellen Dinge reproduziert werden oder dass wir Sachen weglassen, um einen anderen Punkt zu machen (das wird vielleicht ein bisschen klarer, wenn man die Videos anschaut, wo wir u.a. Gewalt und sexualisierte Gewalt reproduzieren, um sie dann wieder zu dekonstruieren). Für mich war das auch am Anfang ein Hadern, wie wir die Ideen der Jugendlichen umsetzen, ohne dass problematische Videos entstehen. Aber ich glaube, wir haben einen guten Weg gefunden.

Samira Grotehans

Also ich finde auch, dass da gute Videos

entstanden sind. Ich finde auch, bezüglich des Themas komplexe Dinge auch mal herunterzubrechen: das kann sehr wichtig werden, denn digitale Medien gehören vor allem für Jugendliche zur Lebenswelt, ja zum Alltag, dazu, aber digitale Medien und Social Media finden vor allem eben in diesen kurzen heruntergebrochenen Formaten statt. Meines Erachtens ist es da auch total spannend, gerade für Jugendliche oder junge Menschen, diesen Prozess nachzuvollziehen: Was passiert eigentlich mit Themen, wenn ich versuche sie, zum Beispiel für Instagram, stark zu vereinfachen? Was kann dabei verloren gehen? Was kann dabei auch gewonnen werden? Ich glaube das ist auch noch mal, wenn wir über Medienkompetenzen sprechen, von Relevanz nachzuvollziehen zu können, was eigentlich hinter dem steckt, was ich auf Social Media sehe.



Das finde ich total spannend, was du gerade

Till Dahmüller

gesagt hast und was mir da einfällt, was ich bereits angeschnitten bezüglich der Reproduktion von Gewalt bzw. gewalttätiger Sprache: Einerseits hatte ich das Gefühl, dass es den Peer-Trainern* in den Videos auf eine Art leichter gefallen ist, diese Sprache zu reproduzieren, weil man das halt kennt, das öfter mal hört und dann kann man das leichter imitieren als eine bestimmte liebevolle, fürsorgliche Art, die man halt nicht so gut kennt. Und gleichzeitig fand ich es dann spannend, als wir die Videos gedreht haben, dass dann einige von den Trainern gesagt haben: „ich kann das nicht über meine Lippen bringen“. Also wenn es dann ernst wurde und man das Video dreht, dann wurde ihnen bewusst, dass sie da etwas in die Kamera rufen und das im Internet

von allen gesehen werden kann. Also sobald man so etwas materialisiert, merkt man auf eine Art auch, dass man so etwas eigentlich gar nicht sagen kann oder will. Dadurch ist glaube ich diese Beschäftigung mit Medienproduktion total wichtig, weil man dann auf eine neue Weise die Schlagkraft spürt, von bspw. gewalttätiger Sprache oder von Klischees, die ja auch etwas gewaltförmiges haben können. Das finde ich eine wichtige Erkenntnis.

Samira Grotehans

Till, ganz pragmatisch gesprochen, wenn

jetzt andere Fachkräfte auch ein medienpädagogisches Projekt, also zum Beispiel Videos oder vielleicht auch ein Podcast, zur Reflexion von Männlichkeitsbildern machen wollen: hast du da vielleicht noch Tipps? Was kann man beachten? Möchtest du da noch etwas mitgeben?



Ja, ich glaube, dass sich Zeit nehmen, wie bei so vielen anderen Dingen, auch im Fall von Medienproduktion total gut ist. Es ist sinnvoll, dass man genug Zeit und Raum hat, um sich, auch je nach dem, wie die Gruppe zusammengesetzt ist, mit Männlichkeitsanforderungen und Geschlechterverhältnissen auseinanderzusetzen – und das dann auch ein biss-

Till Dahlmüller

Aber wenn es eine wirklich ernsthafte Beschäftigung mit dem Thema gibt, und das braucht eben meistens Zeit und Beziehung, dann kann daraus etwas total Spannendes entstehen.

Und ich glaube, die größte Gefahr ist eigentlich wieder dieses Thema Reproduktion. Also oft sind wir bei dem Brainstorming von den Videos in die Falle getappt, dass wir der Reproduktion von etwas, was wir eigentlich problematisieren wollen, viel mehr Raum gegeben haben. Und ich glaube, da es wichtig, dass man als Fachkraft in der Begleitung ein Auge draufhat, dass die Reproduktion von Gewalt nicht zu viel Raum bekommt. Ansonsten sollte den Jugendlichen eigentlich sehr viel Freiraum gelassen werden. So kreative Prozesse sind auch Prozesse, die ein Eigenleben entwickeln können. Und je nachdem wie das Setting ist, fände ich es total wichtig, wenn Jugendliche dann auch den Raum haben, das zu nutzen und bestimmte Dinge dann auch einfach für sich stehen können. Wenn man dann am Ende ein Video hat, in dem ein paar Reproduktionen stattfindet, dann muss das auch so stehen dürfen. Dann kann man vielleicht ein Triggerwarnung aussprechen, wenn da Gewaltszenen zu sehen sind und dann sollte man auch darüber sprechen und das vielleicht auch kritisieren, aber eben ohne den Jugendlichen ihre Arbeit streitig zu machen. Also das erst mal auch entstehen zu lassen und da sein zu lassen, finde ich total wichtig. Eben Akzeptanz, also auch erst mal Dinge da sein lassen zu können, Jungen* so sein lassen zu können.

Samira Grotehans

Ja, da stimme ich dir zu! Ich möchte

abschließend noch einmal hervorheben, das hast du am Anfang auch schon so gesagt, dass der Prozess auch das Wichtigste ist. Das Ergebnis muss auch nicht immer perfekt sein, manchmal hat man am Ende dann vielleicht auch nur einen halben Podcast stehen. Aber die Auseinandersetzung ist besonders wichtig. Ich finde auch nicht, dass man sich als Fachkraft von Anfang an mit der gesamten Technik auskennen muss. Man sollte da Engagement zeigen, aber kann sich manche Dinge auch gemeinsam mit den Jugendlichen aneignen.

Vielen Dank, Till!

chen sacken lassen zu können. Also dass die Jugendlichen ausreichend Zeit haben, sich dieses Themenfeld selbst anzueignen. Manchmal habe ich den Eindruck, je kürzer die Zeit ist, desto mehr ist die Gefahr, dass Jugendliche einfach nur etwas wiederholen, weil sie wissen, die Pädagog*innen wollen das so hören.



Gemeinsam für eine gelingende Jungen*arbeit in digitalen Medienwelten

Die digitale Medienlandschaft kann Jungen* wie auch Fachkräfte vor große Herausforderungen, aber auch Chancen stellen. Für Jungen* bedeutet die Konfrontation mit hegemonialen Männlichkeitsbildern und destruktiven Inhalten in sozialen Medien, dass sie häufig mit widersprüchlichen Erwartungen und Anforderungen ringen. Fachkräfte wiederum sehen sich mit der Aufgabe konfrontiert, Jungen* in ihrer Identitätsentwicklung zu begleiten, während sie selbst mit Unsicherheiten und Ressourcengrenzen kämpfen.

Reflexion von Männlichkeitsanforderungen fördern

Jungen* brauchen Räume, in denen sie sich kritisch mit den Männlichkeitsanforderungen aus digitalen Medien auseinandersetzen können. Dies erfordert geschlechtersensible Ansätze, die Jungen* dazu befähigen, die Inhalte zu hinterfragen, die ihnen begegnen: Was davon spiegelt meine Werte wider? Wo fühle ich mich unter Druck gesetzt? Fachkräfte spielen hier eine zentrale Rolle, indem sie Reflexionsprozesse moderieren und Jungen* darin bestärken, ihre eigene Haltung zu entwickeln.

Medienkompetenzen stärken

Sowohl Jungen* als auch Fachkräfte profitieren von einem fundierten Verständnis der Mechanismen digitaler Medien. Jungen* können durch gezielte medienpädagogische Angebote lernen, Algorithmen zu durchschauen, Inhalte kritisch einzuordnen und sich in digitalen Räumen sicher zu bewegen. Fachkräfte wiederum benötigen kontinuierliche Fortbildungen, um mit der Dynamik digitaler Plattformen Schritt zu halten und medienpädagogische Projekte sicher umzusetzen.

Ressourcen für Fachkräfte ausbauen

Damit Fachkräfte Jungen* nachhaltig unterstützen können, müssen sie Zugang zu angemessenen Ressourcen erhalten. Zeit für Eigenrecherche, technische Ausstattung und finanzielle Mittel sind ebenso entscheidend wie Weiterbildungsangebote, die praktische Methoden für die geschlechterreflektierende Arbeit vermitteln.

Ein gemeinsames Ziel

Jungen* und Fachkräfte teilen ein Ziel: digitale Medien als positiven und selbstbestimmten Raum zu nutzen. Dies erfordert eine enge Zusammenarbeit, in der Jungen* als Experten ihrer Lebenswelt ernst genommen und Fachkräfte in ihrer pädagogischen Rolle gestärkt werden. Nur so können wir eine Jungen*arbeit gestalten, die den Herausforderungen der digitalen Lebenswelt gerecht wird und Jungen* wie Fachkräften Orientierung bietet.

Das Projekt „Mediatisierte Lebenswelten von Jungen*“ hat gezeigt, wie wichtig die Integration digitaler Medien in die pädagogische Arbeit ist. Auch wenn die Projektlaufzeit endet, bleibt die mediatisierte Lebenswelt ein zentraler Bestandteil geschlechterreflektierender Jungen*arbeit. Die Weiterentwicklung der eLearning-Plattform „Digit!“ und der geschärfte Blick der Fachstelle Jungen*arbeit NRW tragen dazu bei, diese Arbeit nachhaltig zu verankern.

Abschließend bleibt festzuhalten: Die Reflexion über digitale Medien ist kein einmaliges Ziel, sondern ein dynamischer Prozess. Fachkräfte und Jungen* gleichermaßen dabei zu unterstützen, diesen Prozess aktiv mitzugestalten, ist eine wertvolle Aufgabe, die kontinuierlich weitergeführt und -entwickelt werden muss.



Infos zum Projekt:

<https://lagjungenarbeit.de/projekte/jungenarbeit-digital/lebenswelten>



eLearning-Plattform:

<https://e-learning.lagjungenarbeit.de/>



Gefördert vom

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

